

Entwicklungen & Trends 2019

Der lichte Wald – fahrlässiger Umgang mit Wäldern in der Klimakrise

von László Maráz

Selten war das Schicksal unserer heimischen Wälder so prominent in den Medien wie in diesem Sommer. Nach zwei Hitze- und Dürresommern gerieten viele Bäume an ihre Grenze. Geschwächte Fichten wurden von Borkenkäfern befallen, Buchen leiden unter Schleimfluss (einer Pilzkrankheit). Millionen von Fichten, aber auch Birken, Buchen und sogar viele der recht trockenresistenten Kiefern sind verdorrt. Kein Wunder, dass landauf landab Waldeigentümer, Forstleute und Politiker sich darin überboten, in der Öffentlichkeit die Bedeutung des Waldes für das Allgemeinwohl herauszustellen und vor allem viel Geld für die Beseitigung der Schäden und die Anpflanzung neuer Waldbestände zu fordern.

Auch auf internationaler Ebene waren Wälder präsent. Während die brennenden Wälder in der Amazonasregion im Mittelpunkt medialen Interesses standen, brannte es auch in Afrikas Waldgebieten und in Indonesien. Scheinbare Hoffnungsmeldungen wie die Idee, eine weltweite Baumpflanzaktion könnte andere Klimaschutzverpflichtungen teilweise ersetzen, trugen dann eher zur Verwirrung und Ablenkung von den eigentlichen Ursachen und den dringendsten Lösungen der Klimakrise und Entwaldung bei.

Mehr Geld, mehr Holz, weniger Klimaschutz

Dass nicht der Wald, sondern das Holz und die eigenen Geschäfte im Vordergrund stehen, wurde dann bei einem Fachgespräch im Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) sichtbar: Waldeigentümer wollen Geld, um den Wald von abgestorbenen Bäumen zu säubern, obwohl Borkenkäfer keine toten Bäume befallen und niemand das Holz kaufen will. Das Transportgewerbe fordert die Zulassung höherer Frachtgewichte, um Holz schneller (wohin?) fahren zu können. Die Baumschulen bieten eine Milliarde junge Bäume zum Kauf an, obwohl auch in geschädigten Wäldern Milliarden von Jungpflanzen kostenfrei wachsen würden, wenn man die Flächen nicht räumen und befahren würde oder weniger Wild weniger Pflanzen wegfressen würde. Aus den Reihen der Forst- und Holzwirtschaft wird gefordert, den Holzverbrauch zu steigern, um das Klima zu schützen (in Wirklichkeit will man den Holzabsatz und Einnahmen daraus steigern). Die Bioenergiebranche sieht Holzverbrennung sowieso als entscheidenden Beitrag zur Verringerung von Treibhausgasemissionen, auch wenn längst bekannt ist, dass auch dieser Beitrag gering und umstritten ist.¹ Vom

***Holznutzung first,
Waldschutz second***

Fake News zum Wald

Deutschen Forstwirtschaftsrat kam die Verlautbarung, die Gesellschaft müsse viel Geld für die Wälder ausgeben, da Wälder viel Sauerstoff produzieren würden. In Krisenzeiten nimmt man es mit der Wahrheit nicht so genau: Wälder verbrauchen den erzeugten Sauerstoff fast vollständig selbst, wenn Laub und Holz verrotten (oder verheizt werden). Die Sorge solcher Lobbyisten um die Sauerstoffversorgung erfasst übrigens nie den gigantischen Sauerstoffverbrauch von Kohlekraftwerken oder Fahrzeugmotoren. Und auch Naturschutzgegner wollen die Gunst der Stunde nutzen. So stellte Baden-Württembergs Agrarminister Hauk beim Waldgipfel gleich die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt infrage, während Waldeigentümer-Funktionär Prinz zu Salm Salm behauptete, auch die Buche sei in Thüringen »über den Jordan gegangen« – angesichts einer Störungsfläche von wenigen hundert Hektar eine kapitale Falschmeldung. Auch die Befürworter des Anbaus von schnellwüchsigen Baumarten anderer Regionen wittern Morgenluft. Die hiesigen Baumarten gehörten quasi zum alten Eisen, angesichts einer Störungsfläche von gerade mal einem Prozent der Waldfläche ebenso gewagt wie der Begriff »Waldsterben«.

Der Borkenkäfer macht nur seinen Job

Klimakrise wird genutzt ...

Die Warnungen von Experten wie dem renommierten Forstwissenschaftler Professor Pierre Ibisch² wurden indes nicht berücksichtigt, da sie den gewohnten Gang der Dinge nur stören würden: Naturverjüngung statt teurer Pflanzungen? Den Wald ein paar Jahre in Ruhe lassen? Schalenwild effektiver bejagen? Oder gar die Fehler in der Forstwirtschaft der vergangenen Jahrzehnte selbstkritisch analysieren? Fehlanzeige! Stattdessen wurden die Auswirkungen der Klimakrise dafür genutzt, von den hausgemachten und altbekannten Problemen abzulenken. Denn nicht die Borkenkäfer, sondern der Massenanbau standortfremder Nadelbauplantagen hatte schon lange zu massiven Ausfällen der Fichte geführt, die von Natur aus nur auf ein bis zwei Prozent der Waldfläche wachsen würde – heute sind es 28 Prozent. Jetzt, wo massenweise Fichtenholz auf den Markt drängt, sind die Preise so niedrig, dass es sich nur in wenigen Fällen lohnt, das viele Holz aus dem Wald zu räumen. Viele der etwas älteren Laubwälder wurden stark aufgelichtet, indem man zu viele der alten Bäume gefällt hat. Die schweren Maschinen haben in den vergangenen Jahrzehnten einen Großteil der Waldböden verdichtet, die deshalb weniger Wasser aufnehmen und speichern können. Der Waldumbau weg von artenarmen Nadelbauplantagen hin zu gemischten und laubbaumreicheren Wäldern wurde viel zu langsam durchgeführt. Auch wegen der verfehlten Jagdpolitik sind heute immer noch zu viele dieser Holzäcker nicht in der Lage, auf die Folgen der Klimakrise zu reagieren. Die intensive, oft gar industrielle Forstwirtschaft trägt selbst eine große Mitverantwortung für die Schäden.

... um von der eigenen Verantwortung abzulenken

Gleichwohl sind auch viele Forstleute und Waldeigentümer, die sich darum bemüht haben, eine naturnähere Waldnutzung zu verfolgen, an den Interessen der Jagdlobby und an Vorgaben der Länder (mehr Gewinne durch Holzverkauf machen) schier verzweifelt. Bei allen berechtigten Einwänden muss man hier doch differenzieren und die Kritik an die Verantwortlichen richten, statt pauschal alle Forstleute und Waldeigentümer gleich mit zu kritisieren.

Patient Wald braucht Ruhe!

Mehr Klimaschutz – statt Ersatzhandlungen im Wald

Mit einem offenen Brief³ wandten sich mehr als 70 Waldfachleute an die zuständige Bundesministerin Julia Klöckner, um zu verhindern, dass im Forst nun das große Aufräumen und das wilde Anpflanzen aller möglichen Bäume gestartet wird. An erster Stelle stand die wichtigste Forderung: ernsthaften Klimaschutz zu betreiben, denn kein noch so ökologisch gestalteter Wald kann die Folgen der befürchteten Erdüberhitzung überleben. Die angeschlagenen Wälder brauchen Schonung. Weniger Holzeinschlag würde die Wälder schattiger erhalten, das Liegenlassen von Totholz kann zur Kühlung beitragen, weil Moderholz viel Wasser speichert. Die Einträge von Pestiziden und Stickstoff, die den Wald seit Jahrzehnten stark belasten, müssten ebenso verringert werden wie die Wildbestände, die das natürliche Aufwachsen junger Laubbäume verhindern. Anstatt teurer Pflanzungen könnte diese natürliche Regeneration dabei helfen, die abgestorbenen Waldstücke zu erneuern. Schon gar nicht dürfe man

jetzt Baumarten anpflanzen, die aus fernen Regionen importiert werden, weil sie besonders schnell wachsen oder weil man vermutet, dass sie mit wärmerem Klima und weniger Wasser auskommen.

Waldgipfel: ratlos in die Zukunft

Doch beim Waldgipfel stellte sich leider heraus, dass das Bundeslandwirtschaftsministerium nicht daran interessiert ist, das Möglichste zu tun, um funktionsfähigen Wäldern eine Chance zu geben. Die wichtigsten Maßnahmen außerhalb des Waldes (Klimaschutz, Pestizide, Stickstoff) werden von der Regierung nicht angepackt – im Gegenteil: Wir erleben derzeit das komplette Versagen einer Bundesregierung in den wichtigsten Zukunftsfragen. Weder wurden die Empfehlungen anderer Bundesfachbehörden wie des Bundesamts für Naturschutz⁴ berücksichtigt, noch hatte man unabhängige Experten als Referenten eingeladen. Das Ergebnis, nämlich die Hausmeinung des BMEL, stand offenbar schon vorher fest.⁵ Viel Geld soll von Problemen ablenken, um Lobbygruppen und vermutetes Wählerpotenzial zufriedenzustellen.

Dabei ist seit Langem klar, was getan werden müsste. Die wichtigste Forderung zur Waldnutzung ist, aus den Forstflächen wieder funktionierende, möglichst naturnahe Waldökosysteme zu machen. Das kann vielfach durch Unterlassen forstlicher Maßnahmen erfolgen, manchmal aber auch durch Pflanzungen unterstützt werden. Die Pflege und Förderung von (holz)leistungsstarken Baumarten hingegen ist der falsche Weg. Wenn gesunde, strukturreiche gemischte Wälder geschont werden und sich entwickeln dürfen, können sie auch wieder Holz produzieren. *Genug* Holz wird es nur dann sein, wenn wir unseren Verbrauch auf die Mengen beschränken, die wir Wäldern entnehmen können, ohne dass diese geschädigt werden.

**Viel Geld soll von
Problemen ablenken**

Das neue Baumsterben – Ursachen und Lösungsansätze

Die zweijährige Dürre- und Hitzeperiode als Folge der Erdüberhitzung ist nicht die einzige Ursache für die immensen Schäden in den Wäldern und Forsten. Auch in Nachbarländern wie der Tschechischen Republik sind vor allem die dort weit verbreiteten Fichtenplantagen sehr stark betroffen. Die oft genannten Borkenkäfer sind übrigens keine Ursache von Waldschäden, sondern eine natürliche Folgeerscheinung, da sie nur geschwächte, vorgeschädigte Bäume befallen können.⁶

Die weit verbreitete Holzplantagenwirtschaft hat in Deutschland große naturferne und labile Baumbestände geschaffen. Der Waldumbau wurde zwar vorangetrieben, aber viel zu langsam umgesetzt. Hohe Schalenwildbestände, vor allem Rehe und Hirsche, verhindern in weiten Teilen das Aufwachsen natürlich aufkommender Laubbäume. Intensive Befahrung mit Maschinen, aber auch die Ernte zu vieler Laubbäume, tragen dazu bei, dass Böden weniger Wasser speichern und auch Laubwälder für Hitze und Trockenheit anfälliger werden. So geschwächt, fallen solche Waldbestände der Erdüberhitzung leichter zum Opfer. Setzt sich die Klimakrise aber weiter fort, sind auch naturnähere Wälder und auch Wälder in Schutzgebieten gefährdet. Kein noch so ökologisch gestalteter Wald wird die zu erwartende Klimakatastrophe heil überstehen.

Solchen Phänomenen steht auch der Mensch weitgehend hilflos gegenüber. Denn es sterben nicht nur Bäume – auch die Milliarden an Organismen des Bodens

und der Vegetation sind betroffen. Pilze, Insekten, Bodenlebewesen, die Humus bilden und den Nährstoffkreislauf erhalten, sind ja ebenfalls von Dürre betroffen. Darum bleibt effektiver Klimaschutz die wichtigste Gegenmaßnahme.

Schwächungen der Waldbestände durch Einträge von Stickstoff und Pestiziden etwa aus der Landwirtschaft sind ebenso zu vermeiden, wie intensive Holzeinschläge, die das Kronendach aufreißen und weniger Biomasse als Wasserspeicher im Wald belassen. Die Störungsflächen bleiben aber weiterhin Wald und sollten so wenig wie irgend möglich aufgeräumt werden. Von Natur aus wachsende junge Laubbäume können neue Baumbestände aufbauen, allenfalls hier und da durch Pflanzungen ergänzt. Liegende Bäume schützen den jungen Wald vor Sonne und Wind, liefern Nährstoffe und speichern Feuchtigkeit.

Der nachwachsende Wald muss vor zu vielem Schalenwild geschützt werden. Effektivere Jagd ist notwendig, auch um subventionierte Pflanzungen und damit den Einsatz von Steuergeldern nicht zu verlieren. Denn die Rehe und Hirsche haben sich wegen des überreichen Nahrungsangebotes der Agrarlandschaft so stark vermehrt, dass im Winter das zeh- bis 20-Fache der natürlichen Bestände die Wälder schädigt. Natürliche Beutegreifer schaffen es nicht, die Bestände zu regulieren, und auch Tierschützer und Jagdgegner müssen einsehen, dass es ohne Jagd nicht mehr geht.

Waldvernichtung in Amazonien

Der Amazonas-Regenwald brennt ...

Im vergangenen Jahr (August 2018 bis Juli 2019) wurden im Amazonasgebiet 0,97 Millionen Hektar Wald zerstört⁷ (zum Vergleich Deutschlands Waldfläche: 11,4 Millionen Hektar). Im Mittelpunkt der Kritik steht die Regierung von Brasiliens Präsident Jair Bolsonaro. Die Abholzung im brasilianischen Amazonas-Regenwald ist drastisch gestiegen: zwischen August 2018 und Juli 2019 um 30 Prozent. Das ist die höchste Abholzungsrate seit 2008. »Es ist dramatisch«, sagt Gesche Jürgens, Waldexpertin von Greenpeace. »Für den Kampf gegen die Erderhitzung und den Lebensraum Regenwald ist das eine Katastrophe und für die dort lebenden Menschen, insbesondere die indigenen Gemeinschaften, eine existentielle Bedrohung.«

... weil Brasiliens Agrarkonzerne das so wollen

Seitdem Anfang 2019 Jair Bolsonaro sein Amt als Staatspräsident von Brasilien angetreten hat, steht es noch deutlich schlimmer um den Amazonas-Regenwald als zuvor. Ganz im Sinne seiner Ankündigung, das Land wirtschaftlich nach vorne bringen zu wollen, indem der Regenwald zu Geld gemacht wird, befördert die brasilianische Regierung Urwaldzerstörung. Die wichtigste Maßnahme: Es werden Fach- und Kontrollbehörden geschwächt und die Mittel für Überwachung oder für die Feuerbekämpfung gekürzt. Bolsonaro, der den menschengemachten Klimawandel anzweifelt, hat seit seinem Amtsantritt eine Politik betrieben, die die Agrarwirtschaft dazu ermutigt, noch weiter in das wald- und artenreiche Amazonasgebiet vorzudringen. Seitdem verzeichnet Brasilien einen rasanten Anstieg der Waldbrände.

Doch im Schatten der weltweiten Kritik an dem umstrittenen Politiker toben Waldbrände auch in anderen Ländern, allen voran in Bolivien. Im Sommer verbrannten dort mehr als zwei Millionen Hektar Wald. Auch hier fallen die Wälder der Steigerung der Agrarproduktion, dem Wunsch nach Entwicklung durch Exporteinnahmen zum Opfer.

Auch Deutschland an Waldzerstörung beteiligt

Und genau hier ist es angebracht, sich nicht auf die Kritik an anderen Regierungen zu beschränken. Auch wir in Deutschland sind an der Waldzerstörung beteiligt. Sichtbar wird das am geplanten Handelsabkommen mit dem Mercosur. Die südamerikanischen Exporte von Sojafuttermitteln, Rindfleisch und anderen Agrarprodukten sollen damit erleichtert und gesteigert werden. Auch deswegen, damit die Länder mit diesen Einnahmen unsere Agrargüter wie Landmaschinen, Düngemittel und Pestizide, aber auch deutsche Autos importieren können. Ein florierender Tauschhandel, befeuert von einer nie dagewesenen Waldzerstörung. Auf der Strecke bleiben nicht nur die Bewohner der Wälder, darunter viele indigene Völker. Es wird auch mit einem massiven Verlust von Arbeitsplätzen gerechnet, da die industrielle Landwirtschaft weniger Jobs schafft, als sie vernichtet.⁸

Importverbot zum Schutz des Regenwalds gefordert

Hinter dem »Wunsch Kandidaten der Märkte«, wie die Deutsche Bank Bolsonaro zutreffend im Oktober 2018 bezeichnete, steckt das Kalkül von Brasiliens Agrarindustriellen, die noch mehr Land für Soja-, Fleisch- oder Ethanolexporte wollen. Der Amazonas brennt, weil Brasiliens Agrarkonzerne das so wollen. Nach Überzeugung des Umweltdachverbands Deutscher Naturschutzring (DNR) sowie des Forums Umwelt & Entwicklung kommt es jetzt darauf an, schnell zu handeln und sofortige Sanktionen gegen die Bolsonaro-Regierung zu verhängen.⁹ Statt den Handel mit klimaschädlichen Produkten wie Autos und Rindfleisch weiter voranzutreiben, muss die deutsche Bundesregierung im Europäischen Rat darauf drängen, dass der weitere Prozess zur Ratifizierung des EU-Mercosur-Abkommens ausgesetzt wird.

»Wir fordern ein Importverbot für brasilianische Agrarprodukte, vor allem für Soja, Fleisch und Ethanol. Wir fordern, die brasilianische Agrarindustrie mit einem Embargo von ihren Absatzmärkten abzuschneiden, und zwar solange, bis die Zerstörung des Amazonas aufhört. Zugleich fordern wir eine grundlegende Reform der EU-Agrarpolitik, die auf nachhaltige Weidewirtschaft und nicht auf importierte Gen-Futtermittel aus Urwaldzerstörung setzt. Alles andere ist Pillepalle«, so DNR-Präsident Kai Niebert.¹⁰

Auch Bauern in Frankreich und Irland machen Druck, das Mercosur-Abkommen zu stoppen. Im Gegensatz zu diesen Regierungen setzt die Bundesregierung immer noch unbeirrt auf dieses Abkommen. Die Bundesregierung setzt damit Anreize, Urwald abzubrennen und in Agrarfläche umzuwandeln. »Wir müssen aufhören, von nachhaltiger Landwirtschaft und dem Schutz der Wälder immer nur zu reden. Es gibt Wichtigeres im Leben als immer noch mehr deutsche Auto- und Maschinenbauexporte. Das geplante Freihandelsabkommen der

EU mit Brasilien und den Mercosur-Staaten gehört in den Mülleimer«, sagt Jürgen Maier, Geschäftsführer des Forums Umwelt & Entwicklung.¹¹

Nicht nur in Südamerika, auch in Australien brennen die Wälder. In diesem Land ist auch eine Regierung von den Folgen der Erdüberhitzung betroffen, die sie selbst maßgeblich mitverursacht. Die Steigerung von Australiens Steinkohleförderung und Exporte verursacht weitere Emissionen. Ähnlich schlimm sieht es in Sibirien aus. Millionen Hektar der normalerweise brandresistenten Taigawälder sind verbrannt. Das zu warme und zu trockene Klima lässt die Permafrostböden auftauen, was zu verstärkten Emissionen von Methan führt. Apokalyptische Aussichten also, die einmal mehr dazu motivieren müssten, den Klimaschutz global ernst zu nehmen und den Ausstieg aus der fossilen Energiewirtschaft zu vollziehen.

Apokalyptische Auswirkungen

Schutzgebiete und Menschenrechte

In vielen tropischen Waldländern sind Naturschutzorganisationen aktiv an der Einrichtung und Verwaltung von Schutzgebieten beteiligt. Millionen Hektar Regenwald sollen damit vor der drohenden Zerstörung bewahrt werden. Gefördert werden solche Projekte dankenswerterweise auch von der deutschen Bundesregierung. Doch es gibt auch Kritik. Denn in einigen Fällen wird beklagt, dass Wildhüter die einheimische Bevölkerung, die traditionell solche Wälder nutzt, drangsaliieren.

Ein Beispiel: Nach Angaben der britischen Rainforest Foundation ist es im Salonga Nationalpark, einem UNESCO Weltnaturerbe-Schutzgebiet in der Demokratischen Republik Kongo, zu schweren Menschenrechtsverletzungen gekommen.¹² Wildhüter, sog. Eco-Guards, haben demnach im auch vom WWF mitbetreuten Großschutzgebiet Menschen ermordet; auch weitere Verbrechen wie Vergewaltigungen wurden begangen. Zum Selbstschutz der Parkwächter vor organisierten Wilderern werden diese regelmäßig an Waffen ausgebildet und müssen bewaffnet sein. Dass die damit verbundene Macht missbraucht wird, kann natürlich nicht im Interesse der Umweltorganisationen sein. Der WWF Deutschland hat dazu bereits über die Untersuchungen informiert und ist dabei, die Fälle aufzuklären und die gegebenenfalls erforderliche Strafverfolgung zu unterstützen.¹³ Dass Untersuchungsberichte dazu zunächst vertraulich behandelt werden, wird vielfach kritisiert, ist aber bei laufenden Ermittlungen üblich.

Machtmissbrauch durch Wildhüter

Problematisch bleibt bei solchen Schutzstrategien dennoch, dass demnach in Zentralafrika inzwischen etwa 15.000 Parkwächter bewaffnet sind und damit diese Form der Militarisierung neue Probleme schaffen dürfte. Dass die Einhaltung von Menschenrechten selbstverständlich auch von Nichtregierungsorganisationen aus dem Naturschutz einzuhalten ist, steht hier außer Frage. Dass die Überwachung in so großen Gebieten nicht einfach ist, erschwert die Kontrollen und die Vermeidung solcher Probleme.

Das grundlegendere Problem aber ist die Strategie von Schutzgebietsprojekten, die auf dem Kontinent üblich ist. Im Gegensatz zu Schutzgebieten im Amazonasbecken, wo vielfach die indigenen Völker, aber auch andere Waldbewohnerinnen und -bewohner verbrieft Rechte an der Landnutzung haben, sind die Rechte der Waldbevölkerung im zentralen Afrika weitgehend ungesichert. Sie werden oft als Eindringlinge behandelt, zumal die Jagd auf Wildtiere zu ihrer traditionellen Praxis zählt. Zwischen der Jagd zur Selbstversorgung und der Wilderei ist der Übergang fließend. Dass hier Konflikte aufflammen, ist vorprogrammiert. Auch Wildhüter werden immer wieder Opfer von Übergriffen organisierter Kriminalität. Dennoch muss die Waldbevölkerung, die bei der Einrichtung von Schutzgebieten in vielen Fällen von Teilen ihrer Lebensräume ausgesperrt werden, den Eindruck gewinnen, als sei hier eine (bewaffnete) Besatzungsmacht dabei, ihren Lebensraum zu bedrohen. Wichtig wäre es daher, darauf hinzuwirken, die Bevölkerung aktiv am Management der Schutzgebiete zu beteiligen. Denn immerhin sind Naturschutzgroßprojekte auch eine Chance, die gefährdeten Lebensräume auch für die Waldbewohner zu erhalten.

Rechte der Waldbevölkerung kaum gesichert

Eine andere Alternative ist die Bewirtschaftung von Kommunalwäldern auch im Kongo-becken eine längst erprobte Praxis.¹⁴ Die Bewohner sind ja interessiert am Walderhalt, so wie beispielsweise die Kautschukzapfer und Paranusssammler interessiert am Erhalt der Wälder in Sammelreservaten Brasiliens sind. Zudem könnten die Gelder für Schutzgebiete verstärkt

der einheimischen Bevölkerung zugutekommen, im Gegensatz zur aufwendigen und teuren Verwaltung solcher Gebiete durch zwar gut ausgebildete, aber doch fremde Personen.

Auch die Bundesregierung sollte daher in Erwägung ziehen, solche Projekte verstärkt zu fördern und gegebenenfalls daran mitzuwirken, dass die rechtlichen Voraussetzungen zugunsten der Bevölkerung verbessert werden. Denn sonst geraten solche wichtigen Vorhaben zu Recht in den Verdacht, eine neue Form des Kolonialismus zu praktizieren.

Bäume pflanzen rettet das Klima?

Klimaschutz durch Wiederaufforstung?

Inmitten der Proteste und Sorgen um den Klimaschutz überraschte im Sommer eine Meldung aus der Schweiz. Ein Team von Wissenschaftlern von der ETH Zürich veröffentlichte die Ergebnisse einer Studie mit der Aussage, dass die Wiederaufforstung großer Waldflächen gigantische Mengen des Treibhausgases Kohlendioxid speichern könnte.¹⁵ Studienleiter Tom Crowther sprach sogar von der »mit Abstand effektivsten Klimaschutz-Option, die wir haben«. Dazu müsse man eine Fläche von 900 Millionen Hektar (eine Fläche die etwa so groß ist wie Brasilien oder China) aufforsten. Mit dieser Maßnahme könnten gut 200 Milliarden Tonnen Kohlendioxid gespeichert werden und damit zwei Drittel aller bisher von der Menschheit verursachten Emissionen.

Es ist nur zu verständlich, dass sich diese Meldung wie ein Lauffeuer verbreitete. Und damit etwa so schnell, wie die Waldbrände in Sibirien, im Amazonasbecken, Afrika, Australien, Kalifornien und vielen anderen Regionen der Welt. Denn wir dürfen nicht vergessen, dass die Menschheit momentan exakt das Gegenteil macht: Weit mehr als zehn Millionen Hektar Wald werden pro Jahr zerstört, und die Erdüberhitzung setzt den Wäldern immer stärker zu, sodass die Verluste noch steigen dürften. Derzeit droht also eher das Gegenteil: Biomassereiche Ökosysteme verlieren durch Dürre und Brände große Mengen an Kohlenstoff und tragen damit eher zur Verschärfung der Klimakrise bei.

Wie sich im Laufe der Zeit herausstellte, sind aber auch die Ergebnisse der Studie mehr als fragwürdig und maßlos übertrieben.¹⁶ Denn man hatte lediglich untersucht, welche Flächen weltweit derzeit nicht bewaldet sind, aber das Potenzial dafür haben. In der Tat hat die Menschheit ja bereits Abermillionen Hektar Wald gerodet. Meist befinden sich dort aber Siedlungen, Agrarflächen, Straßen oder Bergbaugebiete. Andere Flächen werden seit Jahrhunderten traditionell beweidet und sind somit Lebensgrundlage vieler Menschen. Betrachtet man das Potenzial von 200 Milliarden Tonnen Kohlendioxid, ist auch dieses mindestens um das Fünffache übertrieben. Denn viele waldfreie Flächen wie natürliches Grasland speichern aktuell ohnehin schon viel Kohlenstoff, sodass der Mehrwert von Aufforstungen geringer ist als angenommen. Und wenn man den Zeitbedarf für ein solches Programm betrachtet, muss man zum Schluss kommen, dass die Wiederherstellung von Wäldern zwar eine hilfreiche und wünschenswerte Maßnahme ist, aber selbst bei engagierter Umsetzung noch Jahrzehnte dauern würde. Doch nur mithilfe des Ausstiegs aus der Förderung und Verbrennung fossiler Energieträger wird unser Weltklima retten können. Und davon sollte niemand ablenken.

Potenzial überschätzt

Wald und Klimaschutz

Ob die Holzverwendung dem Klimaschutz nützt oder nicht, ist eine seit Jahren umstrittene Frage. Nützlich ist der Holzverbrauch zunächst für diejenigen, die Holz verkaufen und verarbeiten. Eine schöne Sache auch für die, die sich an schönen Möbeln erfreuen oder in angenehmen Holzhäusern wohnen dürfen. Der nachwachsende Rohstoff wird ja seit Menschengedenken in vielfältiger Weise genutzt und ist inzwischen als Rohstoff für die Herstellung von Papier, Verpackungen und Brennstoffen nicht mehr wegzudenken. Auch Textilfasern auf Zellulosebasis und inzwischen sogar Klebstoffe und andere chemische Produkte werden zunehmend aus Holz hergestellt. Die Bioökonomie dürfte zusätzliche Mengen benötigen¹⁷ – und wenn damit erdölbasierte Produkte ersetzt werden können, ist das grundsätzlich eine gute Sache. Einige Klimaschutzideen befürworten auch die Herstellung von Holzkohle, die dann im Boden als Kohlenstoffspeicher dienen soll.

Doch die Aussage, Holzverbrauch fördere in jedem Fall den Klimaschutz, je mehr desto besser, ist höchst umstritten.¹⁸ Zum einen haben wir gar nicht so viel Holz, denn es reicht ja heute schon nicht aus, wie die Entwaldungszahlen belegen. Zum anderen kann niemand davon ausgehen, dass der Bau neuer Holzhäuser den Bau von Betongebäuden verringert. Es ist das selbe Problem, das auch im Zuge der Biokraftstoffverwendung bekannt wurde. Denn trotz der Beimischung von Ethanol und Biodiesel sind die Treibhausgasemissionen im Verkehrssektor (seit 1990) um keine einzige Tonne gesunken. Es wurde mehr und mit größeren Autos gefahren, es wurden mehr fossile Treibstoffe verbraucht. Die Atmosphäre konnte davon also nicht profitieren. Wie bei Biokraftstoffen auch, könnte nur eine absolute Begrenzung der Emissionen und Verbräuche helfen. Weniger Gesamtemissionen müssen das Ziel sein und nicht etwa die ungeprüfte Subventionierung von Holzverbrennung, Biokraftstoffen oder Elektroautos.

Sicher ist aber, dass die Verbrennung von Holz nur bei Holzprodukten Sinn macht, die anderweitig nicht benötigt werden. Denn die stoffliche Verwendung ist klar überlegen, sofern es sich nicht um komplizierte, aufwendig hergestellte Produkte handelt. Die Herstellung von Holzbalken und Brettern verbraucht viel weniger Energie als die Erzeugung von Spanplatten oder Parkett. Für letztere wird oft mehr Energie verbraucht, als man mit der darin gespeicherte Kohlenstoffmenge jemals wettmachen könnte. Spannend wäre hier die Antwort auf die Frage, wie viel Energie eigentlich für die Verarbeitung und Herstellung der Holzprodukte in Deutschland verbraucht wird.

Und einem weiteren Irrtum sollte auch niemand unterliegen: Weder eine eingesparte Tonne Kohlendioxid durch die Holzverwendung noch ein vermiedener Langstreckenflug können das Klima schützen. Denn das Treibhausgas wird zwar nicht erzeugt (was grundsätzlich gut ist), aber nur die aktive Einlagerung zusätzlicher Kohlenstoffmengen in neuen, wachsenden und älter werdenden Wäldern oder Mooren entziehen der Atmosphäre das überschüssige Kohlendioxid. Es verhält sich so wie beim Kauf eines Elektrogerätes. Man kann den Kauf nicht durch den Verzicht auf den Kauf eines anderen Produktes bezahlen, sondern nur mit dem Geld, das man vorher eingenommen hat. – Die wichtigsten Maßnahmen zum Klimaschutz bestehen daher in der Vermeidung von Energie- und Rohstoffverbrauch. Suffizienz, Genügsamkeit und Sparsamkeit müssen das Wachstumsmodell bremsen.

**Unklar:
Energiebilanz von
Holzprodukten**

**Kein Klimaschutz
ohne Suffizienz**

Anmerkungen

- 1 Holz statt Kohle ein Beitrag zum Klimaschutz? (<https://plattform-wald-klima.de/holz-oder-kohle/>).
- 2 Deutscher Bundestag: Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft. Öffentliche Anhörung am 11. November 2019. Stellungnahme von Prof. Dr. Pierre Ibisch.
- 3 Forum Umwelt & Entwicklung: Offener Brief an Bundesministerin Klöckner: Experten, Waldbesitzer und Verbändevertreter fordern Abkehr von Aufforstung und Holzfabriken. 10. August 2019.
- 4 Bundesamt für Naturschutz (BfN): Wälder im Klimawandel – Steigerung von Anpassungsfähigkeit und Resilienz durch mehr Vielfalt und Heterogenität. Positionspapier. Bonn 2019.
- 5 Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL): Deutschlands Wald im Klimawandel. Eckpunkte und Maßnahmen. Diskussionspapier zum Nationalen Waldgipfel. Berlin 25. September 2019.
- 6 Forum Umwelt & Entwicklung: Wege zum klimafesten Wald von morgen: Wir brauchen die ökologische Waldwende dringender denn je!
- 7 »Deforestation in Brazil's Amazon this year reached the highest rate since 2008«. Posted by REDD on 20. November 2019.
- 8 Siehe auch den Beitrag von Berit Thomsen in diesem *Kritischen Agrarbericht* (S. 114–119).
- 9 »Der Amazonas brennt: Schluss mit Pillepalle«. Gemeinsame Pressemitteilung vom Forum Umwelt & Entwicklung und dem Umweltschutzverband Deutscher Naturschutzring (DNR) vom 27. August 2019.

- 10 Ebd.
- 11 Ebd.
- 12 »Widespread human rights abuses in Africa's largest forest park«. Press release of Rainforest Foundation dated 6 March 2019.
- 13 WWF Deutschland: Über die Vereinbarkeit von Menschenrechten und Naturschutz (www.wwf.de/themen-projekte/menschen-und-naturschutz/).
- 14 Rainforest Foundation: Community forests in DRC (www.rainforestfoundationuk.org/communityforests/).
- 15 »How trees could help to save the climate«. Press release of ETH Zürich dated 4 July 2019.
- 16 »The claim that global tree restoration is our most effective climate change solution is simply incorrect scientifically and dangerously misleading.« Posted by REDD 18 October 2019.
- 17 Siehe hierzu den Beitrag von Peter Gerhardt in diesem Kapitel (S. 248–251).
- 18 Siehe Anm. 1.



László Maráz

Koordinator der Dialogplattform Wald des Forum Umwelt & Entwicklung.

Forum Umwelt & Entwicklung
Marienstraße 19–20, 10117 Berlin
maraz@forumue.de